

Bürgerkriege : eine nationale Katastrophe

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

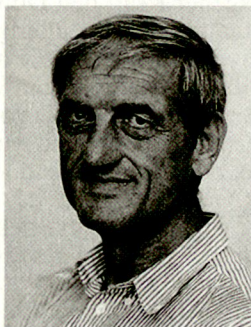
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bürgerkriege – eine nationale Katastrophe

Hans Rudolf Fuhrer

Das Phänomen eines Bürgerkrieges ist für viele grundsätzlich stossend und wird verdrängt. Hinter dieser gefühlsmässigen Ablehnung verbirgt sich oft der Wunsch, solche Kriege dürften nie wieder passieren. Wir wollen deshalb der Frage nachgehen, ob sich in inneren Kriegen Gesetzmässigkeiten finden lassen, wie es zu einer solchen bewaffneten Auseinandersetzung kommen kann. Dieser Aufsatz ist eine stark verkürzte Fassung des Vortrages anlässlich des CHPM-Symposiums 1998 in Pully.



Hans Rudolf Fuhrer, Dozent für Militärsgeschichte an der Militärischen Führungsschule (MFS) und Privatdozent an der Universität Zürich.

Unsere Analysen der Ursachen des Sonderbundkrieges vom November 1847¹ und der Wirren im Kanton Tessin² haben ergeben, dass sich im Vorfeld von gewaltsamen Auseinandersetzungen drei innere Prozesse sowie die internationale Dimension des Konfliktes jeweils überlagert, durchdrungen und gegenseitig verstärkt haben. In der Folge seien diese drei Prozesse modellartig kurz skizziert.

Polarisierung

Zwei sich in ihren Ideologien polar gegenüberstehende Parteien (z.B. Liberale und Konservative) kämpfen um die Macht. Zunehmend wird die vermittelnde Mitte zerstört.

Ideologisierung/Konfessionalisierung

Die machtpolitische Polarisation wird verstärkt durch Elemente, welche die Position des Gegners diffamieren. Die zunehmende Ausschliesslichkeit der eigenen ideologischen Position vertieft den Graben und verstärkt die Spannungen. Die weitgehend gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Vorstellungen werden zu-

sätzlich durch ethnische, nationale oder religiös-konfessionelle Anschauungen oder deren Ablehnung so angereichert, dass die politische Haltung zum «Glaubensbekenntnis» wird.

Radikalisierung

Erregende Ereignisse, ein Mord, gewaltsame unstaatliche Interventionen (in der Schweiz unter dem Begriff «Freischarenzüge» bekannt geworden), repressive Massnahmen von Behörden usw. zünden den berühmten Funken im Pulverfass. Rache und Zorn verdrängen die Konsensbereitschaft und bereiten den Boden für die gewaltsame Auseinandersetzung vor.

Intervention

Die internationale Dimension, die Rolle der Nachbarn sowie der Grossmächte wird bei der ausschliesslich nationalen Betrachtung oft vernachlässigt, hat aber eine oft entscheidende Bedeutung.³

Der Spanische Bürgerkrieg 1936–1939⁴

In der Folge sei nun der Versuch unternommen, dieses Modell anhand des Spanischen Bürgerkrieges zu untersuchen.

Polarisierung

«Zwei Spanien» haben sich 1936 bis 1939 bekriegt. Vier grosse Konfliktbe-



Das spanische Propagandaplakat illustriert die Mechanismen der Polarisation und der Ideologisierung des Konfliktes.

reiche kennzeichnen diese spanischen Polaritäten, welche teilweise jahrhundertalte Wurzeln haben:

Reich gegen Arm

Die sozialen Unterschiede und insbesondere die spanische Agrarfrage sind sehr komplex, heftig umstritten und vordergründig die wohl wirksamste Ursache des sozialrevolutionären Zündstoffes. Oft wird aber mit eingängigen Gleichungen fahrlässig umgegangen: Landbesitz wird mit Reichtum, Bildung und Macht gleichgesetzt; Landlosigkeit mit Armut und Analphabetismus, was als Revolutionspotential angesehen wird.

Militär gegen Staat

Seit der Vertreibung Napoleons waren die Militärs zunehmend Schiedsrichter, aber auch oft eigentlicher Grund oder mindestens Vollstrecker eines Machtwechsels. Die militärische Führung fühlte sich in Krisenzeiten als Hüter der Ordnung sowie als Schützer traditioneller Werte.

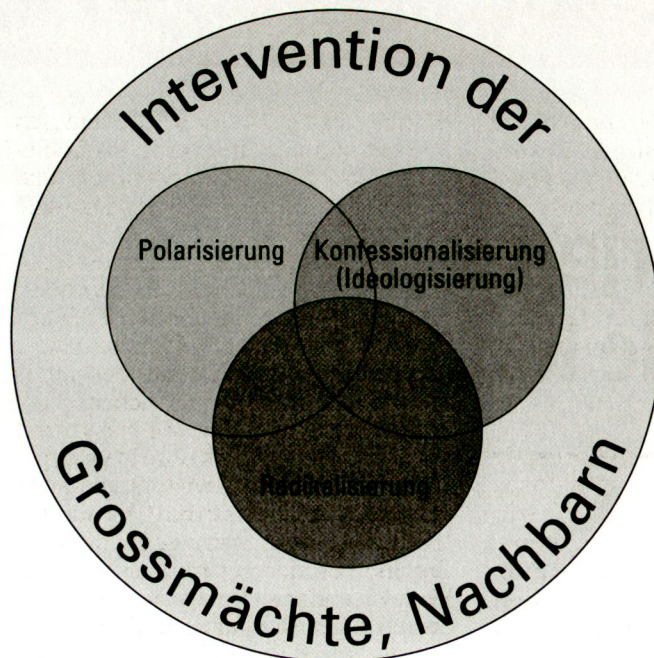
Das Problem wurde verstärkt, indem sich die führenden Offiziere für kompetenter und effizienter hielten als die in kleinem Parteienganz zerstrittenen Politiker.

Staat gegen Kirche

Die römisch-katholische Kirche war in Spanien traditionell die Legitimierung der Monarchie, die Grundlage für die ständische soziale Ordnung und ein allgegenwärtiger Integrations- und Stabilitätsfaktor. Staat und Kirche, Gesellschaft und Religion waren wie in allen traditionell katholischen Gegenden eng miteinander verwoben. Daraus ergaben sich zeitweise gesellschaftliche Frontstellungen zur Ideologie des Liberalismus, der Aufklärung, des Sozialismus und der republikanischen Demokratie. Nicht nur durch ihre Prunkentfaltung und Demonstration ihrer Macht wurde die Kirche dann Quelle des Antiklerikalismus.

Zentralismus gegen Föderalismus

Auch diese komplexe Polarität ist immer wieder Quelle von politischen Auseinandersetzungen geworden. Stark vereinfacht ist es ein Konflikt zwischen Peripherie und Zentrum, zwischen industriellen und überdurchschnittlich entwickelten, politisch aber weitgehend entrechteten Randregionen und einem agrarisch, industriearmen, teilweise rückständigen, aber politisch dominanten Zentrum. Komplizierend und radikalisiert kommen die peripheren Nationalismen in Katalonien und im Baskenland dazu.



Die vier bestimmenden Faktoren, welche zum Ausbruch eines Bürgerkrieges führen können.

Ideologisierung in den zwanziger und dreissiger Jahren

Der Generalkapitän von Katalonien, Miguel Primo de Rivera, übernahm 1923 mit dem Segen der Krone und des Militärs die Diktatur, um dem politischen Chaos nach dem Ersten Weltkrieg ein Ende zu bereiten. Seine Hausmacht waren Grossgrundbesitzer, Grossfinanz, Schwerindustrie, Armee und Königtum – der Notpakt der früher Mächtigen. Ein starkes, ideologisches Element war der strikte Antikommunismus der Regierung. Rivera fühlte sich als «Wächter des Abendlandes», unterdrückte weitgehend soziale Themen und verhinderte entsprechende Plebiszite.

Zur sozialistischen Opposition gesellten sich die weniger privilegierten bürgerlichen Führungsschichten des Landes. 1931 wurde das Scheitern des autoritären Weges offensichtlich. Die bürgerlich-republikanischen Parteien der Mitte übernahmen in einem Parteibündnis, unterstützt durch reformwillige Sozialisten, die Macht.

Weltwirtschaftskrise, ein gewisser wirtschaftlicher Entwicklungsrückstand Spaniens, Machtübernahme autoritärer Regimes in Deutschland und Italien erschwerten die Aufgabe der neuen Regierung. Die Misserfolge der Mitte stärkten die beiden Pole. In drei Phasen wurde die Mitte zerschlagen:

- «bienio de reformas», der republikanisch-sozialistischen Koalition unter Manuel Azana mit weitgehend sozialen Reformen;
- «bienio negro», die Streichung der meisten Reformen nach einem Rechtsrutsch in den Novemberwahlen 1933;
- Sieg der Volksfront in den Februarwahlen 1936. Es waren aber jetzt nicht mehr die gemässigten Sozialisten der ersten Phase; auch die Rechte hatte sich radikalisiert. Beide Seiten konnten

jetzt mit paramilitärischen Stosstrupps ihre totalitären Machtansprüche durchsetzen.

Radikalisierung 1936

Ein Mord an einem rechts-nationalistischen Politiker und weitere Gewaltakte gaben den Militärs den Vorwand, den längst vorbereiteten Putsch am 17. Juli 1936 auszulösen. Der spanische Mechanismus spielte nun erneut: zur gewaltsamen Wiederherstellung der früheren Ordnung griffen die Generale ein. Die zornige Linke kämpfte ebenso entschlossen für ihr ideologisches Wirtschafts-, Gesellschafts- und Staatsmodell und versicherte sich der internationalen sozialistischen Hilfe. Dieser Staatsstreich war jedoch nicht so schnell entschieden wie frühere. Er wurde zum blutigsten und schrecklichsten Bürgerkrieg der spanischen Geschichte. Seine Wunden sind bis heute nicht alle vernarbt.

Internationalisierung

Die nationalistischen Kräfte schafften aus eigener Kraft den Durchbruch nicht. Nun spielte die internationale Hilfe. Mit Hilfe deutscher Flugzeuge konnte die Fremdenlegion (Tercio) übersetzt werden. Mit Hilfe von Teilen der spanischen Flotte und vor allem aber dank der Passivität und «Neutralität» der Garantiemächte des Völkerbundes gelangten marokkanische Kolonialtruppen (Regulares) aufs Festland.

Im Februar 1937 verhinderten die republikanischen Truppen mit Hilfe der sogenannten «Internationalen Brigaden» in der Schlacht am Jarama die Einnahme von Madrid, und die deutsche «Legion Condor» unterstützte zu-

nehmend die Bodenoperationen der Divisionen Francos. Erst am 1. April 1939 wurde der Bürgerkrieg als beendet erklärt. Es war insbesondere ein Sieg der besser organisierten Armee und der effizienteren internationalen Hilfe. Der Krieg wäre wohl ohne Internationalisierung kaum drei Jahre zu führen und wohl kaum gewinnbar gewesen.

Fazit

Unser Modell, wie es zu Bürgerkriegen kommen kann, hat sich auch für das Verständnis des Spanischen Bürgerkrieges als tauglich oder mindestens diskutabel erwiesen. Es hat sich zudem gezeigt, dass es notwendig ist, die drei

bestimmenden Faktoren der inneren Kriege und die Interventionsproblematik sorgfältig zu analysieren und nicht auf der Ebene der Schlagworte stecken zu bleiben.

Innere Kriege haben für jedes Land eine spezifisch nationale Wirkungsgeschichte und sind normativ ausserordentlich beladen. Die nationale Historiographie ist deshalb besonders ideologiekritisch zu untersuchen.

Der Einbezug der Zeitachse mit Hilfe konzentrischer Kreise in unserem zweiten Modell hat wichtige zusätzliche Aspekte erbracht: die Polarisierung hat meist eine langfristige Dimension, die Ideologisierung/Konfessionalisierung eine eher mittelfristige und die auslösenden Ereignisse und Entwicklungen der Radikalisierung die kurzfristigste.

Die seit der «Wende» wieder zunehmende Ideologisierung der machtpolitischen Interessengegensätze ist auch in der Schweiz zu beobachten. Weil die radikalisierenden Elemente noch weitgehend fehlen, bleibt uns vielleicht noch etwas Zeit zu reagieren. Es könnte jedoch verheerend sein, die historische Einsicht nicht ernst zu nehmen.

Anmerkungen

¹ Führer, Hans Rudolf: Der Sonderbundskrieg 1847, Militärgeschichte zum Anfassan, Band 7 in Deutsch und Französisch, Au 1997.

² Vgl. Guerini, Nicola: L'intervento di truppe federali nei disordini del 1890 in Ticino. Diplomarbeit an der MFS, Au 1996.

³ Vgl. Führer, Hans Rudolf: Intervention des Auslandes. Zur Rolle der europäischen Mächte im Sonderbundskrieg 1847/48. In: ASMZ 1/98.

⁴ Vgl. u.a. Bernecker, Walther, L.: Krieg in Spanien 1936–1939, Darmstadt 1995; Führer, Hans Rudolf: Guernica-Terrorangriff oder taktische Notwendigkeit? In: ASMZ 9/97. ■

Internationale CIOR-Militärmehrwettkämpfe 1998 in Aldershot, England

Die Schweiz nahm vom 9. bis 18. Juli 1998 zum drittenmal mit einer Patrouille an den internationalen CIOR-Militärmehrwettkämpfen auf verschiedenen Anlagen in der Umgebung von Aldershot teil. Nach dem letztjährigen guten Ergebnis wurden klare Erwartungen und hohe Hoffnungen in den diesjährigen Wettkampf gesetzt. Als Ganzes wurde die Schweizer Delegation diesen Erwartungen gerecht.

Seit 1996 ist die Schweiz assoziiertes Mitglied beim CIOR und nimmt deshalb als ständiges Gastland in der Kategorie Gäste teil. Die Gruppe der Gastländer umfasste dieses Jahr die Delegationen aus Österreich, Finnland, Bulgarien und der Schweiz (Südafrika und Litauen waren an diesem Wettkampf nicht vertreten.)

Der Wettkampf umfasst über mehrere Tage verteilte folgende Disziplinen:

1. Schiessen mit Pistole und Gewehr (Standardwaffen des Gastgeberlandes; Präzisions- und Combatprogramm)

2. Hindernisbahn (500 m, 20 Hindernisse) und Hindernisschwimmen (50 m, 4 Hindernisse)

3. Orientierungslauf (15–25 km, Geländepunktbestimmen, Distanzschätzen, HG-Werfen, Azimutlaufen)

4. Combat First Aid Competition

Alle Disziplinen finden in Uniform statt (auch Schwimmen).

An den Wettkämpfen stritten rund 170 Offiziere aus 16 Nationen gut vorbereitet um den Sieg. Doch schlussendlich können wir auch dieses Jahr ein glänzendes Resultat präsentieren:

In der Gästekategorie belegte die Schweizer Mannschaft, Lt Mario Fässler, Lt Marcel Winiger und Lt Patrick Stadler, auch dieses Jahr den ersten Rang, hart gefolgt von den Finnen.

Der Ersatzmann, Lt Reto Germann, startete zusammen mit einem erfahrenen



Die Schweizer Offiziere beim Bestimmen von Geländepunkten. Von vorne li. nach re.: Lt Reto Germann, Lt Mario Fässler, Lt Patrick Stadler (verdeckt) und Lt Marcel Winiger.

englischen Major und einem deutschen Leutnant als internationale Patrouille und siegte prompt in dieser Kategorie. Zusätzlich gewann diese internationale Patrouille im Combat First Aid Competition.

Nach dem Schiessen mit Pistole (Browning) und Gewehr (SA-80) belegten die Schweizer dank einiger glänzender Einzelergebnisse und trotz Missgeschicken bereits sowohl in der Gästekategorie (alle Nicht-NATO-Länder) als auch bei den internationalen Patrouillen den ersten Rang. Auf den Hindernisbahnen (Wasser und Land) konnten beide Patrouillen ihren Vorsprung ausbauen. Dies war um so wichtiger, weil bekannt ist, dass die Finnen im Orientierungsmarsch nicht zu schlagen sind.

Im Orientierungsmarsch (15–20 km) konnte dann der englische Major seine 13jährige Erfahrung zugunsten unserer in-

ternationalen Patrouille ausspielen. Auch die Schweizer Patrouille hatte einen guten Lauf, wobei sie auf den letzten Kilometern einer französischen Patrouille Hilfe leistete, weil diese einen verletzten Mann zu tragen hatte. Pfp war in diesem Moment wichtiger als siegen. Doch trotz der glänzenden Laufzeit der Finnen (fast 30 Min. schneller) reichte es auch dieses Jahr in der Gästekategorie zum Sieg.

Einen äusserst würdigen Abschluss erreichte der diesjährige CIOR-Kongress, weil es sich Princess Anne nicht nehmen liess, den Wettkämpfern persönlich zu gratulieren. So wurden alle Schweizer Wettkämpfer durch einen Händedruck und mit einer Medaille aus königlichen Händen geehrt.

Lt Mario Fässler